

# Vorwort des Reihenherausgebers

Das Christentum, wie es Meister Eckhart (ca. 1260–1328) verstand, gab den Anstoß, die Meister Eckhart-Stiftung am 18. August 2006 in Würzburg zu gründen. Eckhart schrieb Predigten und Traktate in lateinischer und deutscher Sprache. Er schrieb für alle Menschen, für Kleriker und Laien, für Nonnen und Mönche, für Arme und Reiche, für Gebildete und Nicht-Gebildete. Seine Christus-Botschaft sollte alle Menschen der ganzen Welt erreichen.

Die Eckhart-Kommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) hat 1914 beschlossen, „eine Gesamtausgabe der Werke des großen deutschen Denkers und Mystikers zu veranstalten“. Der möglichst vollständige Eckhart sollte vermittelt werden. Zwölf voluminöse Bände sind bisher erschienen, hrsg. von L. Sturlese und G. Steer in Nachfolge von J. Quint und J. Koch. Die Ausgabe ist bis dato immer noch nicht abgeschlossen. Es fehlen Register, Indices und erst in den letzten Jahren neu entdeckte deutsche Predigten (34 Predigten).

Stand am Anfang einzig die Edition der Werke Eckharts im Vordergrund, so verlangen jetzt auch Interpretation und Neuübersetzung Beachtung. Die DFG hat seit 1934 Millionen in die Eckhart-Ausgabe gesteckt. Als sie nicht mehr fördern wollte, hing die Finanzierung des bisherigen Unternehmens in der Luft. Es entstand der Gedanke einer Stiftungsgründung und „Schauen“ auf das, worauf es Eckhart im Kern ankam. Was heute notwendig ist, fordert Kurt Ruh schon 1985: ein neues, ein geschichtliches Eckhartbild „nicht als Denkmal, sondern zu unserer Lebenshilfe“, denn „Eckhart gehört zu denen, dessen Stimme wir nicht vergessen dürfen“. So ist es nur folgerichtig, Eckhart erst einmal in seiner „Geschichtlichkeit“ zu sehen. Was bedeutet uns in heutiger Zeit Eckhart, was bedeutet Eckhart für die ganze Menschheit? Was bietet uns Eckhart und was verlangt er? Kurt Ruh erklärt: „Eckhart nimmt dem Menschen die Daseinsangst und führt ihn in die Wesentlichkeit zurück, sofern er Gott gehören will und nicht sich selbst. Er verkündet ein ganz vom Geist her bestimmtes Christentum, ein Christentum in seiner ‚Lauterkeit‘. „So viel du in Gott bist, so viel bist du in Frieden“.

Dies haben drei vermögende Wohltäter verstanden und haben, dem Geiste Eckharts folgend, unerwartet und aus eigenem Entschluss der Meister Eckhart-Stiftung große Zustiftungen anheimgegeben, um die finanzielle Existenz der Stiftung auf Dauer zu sichern: 1. ein Arzt f. Allgemeinmedizin und Virologe, 2. ein Bauunternehmer zusammen mit seiner finanziell versierten Ehefrau und 3. ein über Jahrzehnte sparfreudiges Ehepaar aus dem Universitätsbereich. Ist hier ein Wunder geschehen? Nein. Die Wohltäter handelten aus dem Geiste Eckharts. Das benötigte Geld floss von selbst. Es ist die Aufgabe, jetzt die zweckdienlichen Organisationsformen von Eckharts Vermittlungsstrategien zu erschließen – durch eine neue Publikationsreihe mit dem Titel: „Meister Eckharts Wirkung“.

# Vorwort

Die Anfänge der vorliegenden Untersuchung reichen in die Zeit der Ausarbeitung unseres Beitrags für das von Norbert Fischer auf Anregung von Georg Steer konzipierte Seminar über Meister Eckhart im Sommer 2015 im Kloster Weltenburg zurück. Wir versuchten damals, Elemente der Mystik Eckharts von Aristoteles und der peripatetischen Tradition her zu verstehen.

In den folgenden Jahren haben wir die aristotelische Spur weiterverfolgt und sind in den deutschen und lateinischen Werken Eckharts auf immer mehr explizite und implizite Bezugnahmen auf Schriften und Theoreme des „Philosophen“ gestoßen. Wir haben daraufhin unsere Fragestellung ausgebaut und präzisiert. Von Anfang an ging es nicht um historische Abhängigkeiten, sondern um den vielschichtigen „Gebrauch“ paganer Theoreme durch Eckhart, der sich nicht nur unmittelbar auf Schriften des Aristoteles, sondern auch auf deren peripatetische und neuplatonische Auslegungen bezieht und in der säkularen zeitgenössischen Diskussion um anthropologische, intellekttheoretische und ethische Fragen, die mit dem Rezeptionsschub des „ganzen Aristoteles“ im 13. Jahrhundert einsetzte, eine eigene unverwechselbare Position entwickelt. Im Mittelpunkt der Untersuchung stand Eckharts zwischen Abgrenzung und integrativer Adaption changierende, janusgesichtige Aristoteles-Rezeption im Kontext der christlichen Auseinandersetzung mit dem paganen Welt- und Selbstverständnis. Die Verbindung von griechischer Philosophie und christlichem Glauben erwies sich in Eckharts Denken als eine spannungsvolle Einheit, in der das Bewusstsein der Differenz ihrer Elemente präsent bleibt.

Die Untersuchung führte uns im Verlauf des letzten Dezenniums mehr und mehr in unsere Heidelberger Lehrjahre bei Hans-Georg Gadamer, Reinhart Koselleck und Ernst Tugendhat zurück. In ihrer Schule lernten wir – in fröhlicher Mühsal – das hermeneutische Handwerk. Diesen großen Lehrern gilt noch einmal unser Dank.

Besonders danken wollen wir auch Georg Steer, der seit dem Weltenburger Seminar unser Vorhaben mit Rat und Tat begleitet und gefördert und die Arbeit in seine neue Reihe aufgenommen hat. Julian Langer und Heidemarie Vogl danken wir für mannigfache, unentbehrliche Hilfe, Florian Specker vom Kohlhammer Verlag für gute, vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Strande, im Januar 2022

Otto Langer und Claudia Langer